

Turmfalken-Nisthilfe

Ein Nistplatz für Turmfalken zum selber bauen

Der Turmfalke steht auf der Liste der potentiell gefährdeten Vogelarten in der Schweiz. Durch die Veränderungen in unserer Umwelt und die Intensivierung der Landwirtschaft werden seine Brutplätze und auch das Futter, welches grösstenteils aus Mäusen besteht, knapp. Die Bemühungen um die Existenz des Turmfalken in der Schweiz zeigen aber Erfolge: Seit dem Jahr 2000 hat sich die Zahl der in der Schweiz brütenden Paare wieder auf 3000 bis 4000 verdoppelt. Mit dieser einfachen Nisthilfe wie hier beschrieben, kann der natürliche Mäuseregulator gefördert werden.

Brutzeit

Die Brutzeit beginnt in der Regel Mitte April. Das Weibchen bebrütet die 3 bis 6 Eier etwa 30 Tage lang. Die Jungvögel sind nach ungefähr einem Monat flügge und verlassen den Nistkasten. Sie bleiben dann aber noch ca. 6 Wochen lang in der Nähe und werden bei der Nahrungssuche von den Eltern betreut.

Platzierung

Geeignete Orte sind vor allem hohe Gebäude wie Scheunen, Lager, Industriegebäude und Kirchtürme. Ideal ist auch innerhalb einer halboffenen Scheune. Den Kasten möglichst hoch, am besten in ca. 12 m Höhe, mit guten An- und Abflugmöglichkeiten, süd- oder ostseitig, mardersicher montieren.

Herstellung

Der Nistkasten wird aus einem ca. 240 cm langen, ca. 50 cm breiten (je nach Dachvorsprung) und 2 cm dicken, ungehobelten Brett aus zähem Holz (ohne Imprägnierung oder giftigem Holzschutzmittel) hergestellt. Um eine langfristig stabile Bauweise sicherzustellen, sind alle Teile miteinander zu verschrauben. Da die Turmfalken kein Nest bauen, muss der Boden mit Sägemehl oder feinen Hobelspänen ca. 1-3 cm dick ausgepolstert werden, um zu verhindern, dass die Eier herumrollen.

Reinigung

Der Nistkasten sollte jeweils im Herbst gereinigt werden. Dabei wird der Bodenbelag erneuert und der Kasten bei Bedarf mit einer Bürste, Wasser und Seife, aber keinen Chemikalien, gereinigt.

Literaturempfehlung: K. Richarz / M. Hormann, Nisthilfen für Vögel und heimische Tiere, AULA, 2010

Stiftung Wirtschaft und Oekologie • Juni 2011

